Clara Blume

‚Historiker schreiben Geschichte‘: Revisionismus und Konstruktivismus im Historikerstreit über die deutsche Intervention im Spanischen Bürgerkrieg

Abstract: Der Kampf um die Geschichte des Spanischen Bürgerkrieges vermag selbst achtzig Jahre später einen regelrechten Historikerstreit zu provozieren. Als erinnerungsgeschichtlicher Sonderfall innerhalb Europas aufgrund der repressiven Jahrzehnte faschistischer Diktatur unter Franco oszilliert die aktuelle Bürgerkriegshistoriographie zwischen den Positionen der ‚prorepublikanischen Anti-Revisionisten‘ und einem ‚neofranquistischen Geschichtsrevisionismus‘. Die herrschenden Geschichtsdiskurse werden von denjenigen geprägt, die die Macht haben, eine Selektion, Strukturierung und thematische Gewichtung vergangener Ereignisse vorzunehmen. Am Beispiel der umstrittenen deutschen Intervention im Spanischen Bürgerkrieg lässt sich die graduelle Verschiebung von einem dominanten Siegerdiskurs hin zum Verliererdiskurs im kollektiven Gedächtnis Spaniens diagnostizieren. Eine Diskursanalyse historischer Schlüsseltexte zeigt, welcher sprachlichen Strategien der Geschichtsinszenierung sich Historiker bedienen, um die Erinnerungsgeschichte über die Beziehung Nazi-Deutschlands zu Franco-Spanien seit acht Jahrzehnten zu manipulieren, zu revidieren und mit zu konstruieren.

Keywords: Erinnerung und Gedächtnis; Spanischer Bürgerkrieg; Legion Condor; Nazis in Spanien; Franco und Hitler; Literatur und Historiographie; Revisionismus; Geschichtsschreibung und Sensationalismus; Pop-Historiographie; Geschichtsinterpretation; Vorwehen des Zweiten Weltkriegs; Kommunismus; Faschismus; Repression; faschistische Diktatur; Geschichte des 20. Jahrhunderts; spanischer Sozialismus; Kulturgeschichte

Achtzig Jahre nach Beginn des Spanischen Bürgerkriegs herrscht in Spanien nach wie vor ein Kampf um die Geschichte. Der Grund für die zunehmende Polarisierung der Bürgerkriegsthematik liegt in der erinnerungsgeschichtlichen Phase, die das Land gegenwärtig durchlebt, da das „kommunikative Gedächtnis“ (Assmann 1992, 32) einer aussterbenden Generation von Zeitzeugen im Begriff ist, durch das „kulturelle Gedächtnis“ (Assmann 1992, 32) eines vereinheitlichten öffentlichen Erinnerungsdiskurses über die Geschichte des Bürgerkrieges ersetzt zu

werden. An dieser Schnittstelle zwischen autobiographischer Kriegserinnerung und Geschichts(re)konstruktion einer kollektiven Vergangenheit kämpfen beide ideologischen Lager als Relikte der verfeindeten Kriegsparteien für die Dominanz ihrer Geschichtsinszenierung.

Die Vergangenheit ist stets an die erzählerische (Re-)Konstruktion von Erinnerungen gebunden: an mündlich überlieferte Anekdoten, Tagebucheintragungen, historische Dokumente, Romane, Autobiographien, Zeitungsartikel, Geschichtstexte, Film und Fernsehen und vieles mehr. In ihrer Gesamtheit bleibt sie uns jedoch verschlossen. Selbst Zeitzeugen erleben ein historisches Ereignis bloß als ein Detail der Gesamterfahrung, das im Moment des Erlebens bereits verfälscht im Gehirn abgespeichert wird.¹ Es handelt sich bei individuellen Erinnerungen demnach nicht um Abbilder des Geschehenen, sondern vielmehr um Versionen der Vergangenheit. Auf kollektiver Ebene kann Vergangenheit als Geschichte nur in Form eines „kulturellen Gedächtnisses“ (Assmann 1992, 32) vermittelt werden, das aus ‚Texten‘ – textuell und visuell kodierten Darstellungen – zusammengesetzt wird.

Dass Geschichte als Text zu betrachten ist (vgl. Fulda 2002, 40), bildet die grundlegendste Definition eines allgemeingültigen Geschichtsbegriffs, der sowohl die neuere Geschichtstheorie als auch jüngere Strömungen in der Literaturwissenschaft prägte. Von der Vergangenheit bleibt demnach nur, „was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihren gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“ (Halbwachs 1966, 64) und möchte. Bei der (Re-)Konstruktion von Geschichte steht daher neben dem Wahrheitsanspruch des historischen Dokuments vor allem die Selektion und Interpretation des Textmaterials im Vordergrund. Dieser Tatbestand bringt insbesondere Historiker² in ihrer Funktion als ‚Geschichtenschreiber‘ in die privilegierte Position, ein spezifisches Geschichtsnarrativ ihrem Geschichtsverständnis nach zu (re-)konstruieren und interpretieren. „Interpretation heißt Bemächtigung“, schreibt Stephan Jaeger in Anlehnung an Foucault, denn „derjenige, der sich ihrer Regeln bemächtigt, diese nutzt, maskiert und verkehrt, besitzt die Geschichte.“ (Jaeger 2002, 66) Was erzählt wird, welche Information weggelassen, welche Quellen konsultiert werden und

¹ „Evidence produced so far supports the view that the *distortion* of memory traces does not usually happen after the initial *encoding/reconstruction* of the experience in the memory trace. Distortion precedes encoding.“ (Winter und Sivan 2000, 13)

² Ein Hinweis vorab: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personen- und Berufsbezeichnungen sowie männliche Pronomen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht, es sei denn, dass der bewusste Gebrauch eines männlichen Geschlechts klar aus dem Kontext zu erschließen ist.

welche Fakten das eigene Narrativ unterstützen, welche es widerlegen könnten, determiniert die Geschichtsinterpretation. Da das kollektive Gedächtnis „immer auch politisch instrumentalisiert“ (Assmann 1999, 42) wird, wird nur erzählt, was erinnert werden soll. Die herrschenden Geschichtsdiskurse werden demnach von denjenigen geprägt, die die Macht innehaben, eine Selektion, Strukturierung und thematische Gewichtung vergangener Ereignisse vorzunehmen. Damit kann insbesondere der Historiker als ideologisches Sprachrohr dienen, nachdem Geschichte, anders als das historische Geschehen, erst im Schreiben entsteht. (vgl. Fulda 2002, 40). Als „Konstrukt von Wirklichkeit“ (Ankersmit 2002, 14) wird sie nicht nur in Archiven gefunden, sondern auch „durch die Sprache des Historikers ‚gemacht‘“ (White 1973, 41), also *erfunden*.

Dem mehrdeutigen Diktum ‚Historiker schreiben Geschichte‘ folgend, soll die vielschichtige Praxis des historiographischen Prozesses, des Geschichte(n)-Schreibens, näher beleuchtet werden. Zunächst ist diese Praxis an (größtenteils) bewussten Entscheidungen der Historiker festzumachen: Schreiben als Handwerk textueller Produktion; Schreiben als kognitive und kreative Tätigkeit im Sinne von Erfinden; ‚Geschichte schreiben‘ als Manifestation des Autoren-Egos. Damit wird der aktiven Rolle von Historikern bei der Mitgestaltung des kollektiven Gedächtnisses ihrer Gesellschaft ein hoher Stellenwert zugeschrieben. In einem letzten Aspekt tritt jedoch auch eine unbewusste Komponente zutage: Historiker sind immer auch ‚Kinder ihrer Zeit‘. Ihre Texte wurden innerhalb eines spezifischen historischen Kontextes verfasst und unbewusst von einem sozio-politischen Umfeld geformt. Diese Umstände werden als dominante Diskurse in den geschichtswissenschaftlichen Arbeiten assimiliert, wodurch Historiker oftmals auch zum Instrument einer herrschenden Strömung und Modeerscheinung werden.

Spaniens anhaltender Kampf um die Geschichte des Bürgerkriegs eskaliert aktuell zu einem regelrechten Historikerstreit. Der Keim des Konflikts liegt in Spaniens erinnerungsgeschichtlichem Sonderstatus innerhalb Europas begründet, der in einem invertierten Geschichtsverständnis resultierte. Durch die Diktatur des „letzten faschistischen Diktators Europas“³ verfiel das Land für fast vierzig Jahre in politische, wirtschaftliche und geistige Isolation innerhalb eines Kontinents, der kollektiv den Faschismus besiegt hatte. Darüber hinaus ließ der Spa-

3 Der US-amerikanische Geschichtsprofessor Stanley G. Payne untersuchte in seiner Franco-Biographie (2014) die Geschichtsinstrumentierungen Francos und betonte die Emphase, die vonseiten einer prorepublikanischen und größtenteils internationalen Historiographie auf die Darstellung Francos als ‚letzten faschistischen Diktator‘ gelegt wurde: „La hipérbole que definía a Franco como ‚el último dictador fascista de Europa‘ fue notable.“ (Payne und Palacios 2014, 361)

nische Bürgerkrieg eine in sich gespaltene Nation zurück. Die einschneidende Bürgerkriegserfahrung und die darauf aufbauenden Jahrzehnte faschistischer Diktatur haben die Nation als Einheit zerrissen und die gesellschaftliche Versöhnung selbst nach dem Tod des Diktators verhindert. Mit Ende des Spanischen Bürgerkriegs verkam die polyphone Gemeinschaft Spaniens zu einer verfeindeten, in sich gespaltenen Nation – ein Land, das Sieger wie Verlierer beheimatete. Darauf aufbauend haben sich im Laufe der letzten acht Jahrzehnte zwei konträre historiographische Strömungen herausgebildet: An einem Pol siedelt sich die politische Geschichtsschreibung der „prorepublikanischen Anti-Revisionisten“⁴ an, die in Alberto Reig Tapia und Ángel Viñas zwei ihrer wichtigsten Vertreter findet. Ihre ideologische Ausrichtung verfolgt das Ziel, dem Verlierergedächtnis der Opfer des Franquismus Gehör zu verschaffen und den aktuellen Erinnerungsdiskurs Spaniens dadurch an den globalen Konsens der Verurteilung des Faschismus anzupassen. Ihnen entgegen steht der „neofranquistische Geschichtsrevisionismus“⁵ eines Ricardo de la Ciervas, Pío Moas oder César Vidals. Diese Extremposition versucht wiederum durch ihre Forschung, die Machtergreifung und Diktatur Francos retrospektiv zu legitimieren. Nachdem beide Parteien mehr denn je daran arbeiten, den Erinnerungsdiskurs Spaniens zu dominieren, werden durch einen zunehmend in der Öffentlichkeit ausgetragenen Historikerstreit moderate und entemotionalisierte wissenschaftliche Beiträge marginalisiert. Die im Rahmen der hier präsentierten Forschung behandelten Autoren genießen ein breites Publikum, größtenteils sogar einen Fankreis, werden innerhalb der Gesellschaft als Experten geschätzt und produzieren eine hohe Anzahl an neuen Arbeiten zu kontroversen Themen, die in Spanien nach wie vor für Polemik sorgen. Das Spektrum reicht von international renommierten Universitätsprofessoren bis hin zu Polemikern und Essayisten. Was sie gemeinsam haben, ist ein gewisser Bekanntheitsgrad als Meinungsmacher, eine stark artikulierte subjektive Note und eine klare politische Positionierung innerhalb des ideologischen Spektrums in Spanien. Die hohen Verkaufszahlen mancher Geschichtstexte lassen jedoch keineswegs Rückschlüsse auf professionelle Qualifikation oder wissenschaftliche Integrität zu. Im Zuge der für diese Publikation herangezogenen Schnittmenge an historiographischen Texten konnte folgende Korrelation festgestellt werden: Je höher die Verkaufszahlen, desto dominanter lassen sich Spuren des Autors im Text ausfindig machen.

4 „Prorepublikanische Anti-Revisionisten“ [meine Begriffsbezeichnung, C.B.].

5 „Neofranquistischer Geschichtsrevisionismus“ [in Anlehnung an Reig Tapia 2006b und 2008].

Zu den noch immer umstrittenen Themen in der Ereignisgeschichte des Spanischen Bürgerkriegs zählt die Intervention aus dem Ausland. Der historiographische Konsens zum Thema sieht in der militärischen Intervention ausländischer Mächte die Ursache für die Ausweitung des Militärputsches zu einem blutigen dreijährigen Krieg verankert. Die Unterstützung der Spanischen Republik durch die Sowjetunion sowie die interventionistischen Bestrebungen der Achsenmächte zugunsten Francos vermögen nach wie vor hitzige Debatten auf wissenschaftlichen Kongressen, im politischen Alltag wie auch in den anonymen Weiten des Internets auszulösen. Die Motive für die geheime militärische Unterstützung Hitlers für Franco werden generell als multifaktoriell anerkannt: Verschiedene Historiker⁶ betonen je andere Aspekte – seien diese geostrategischer, finanzieller, imperialistischer oder ideologischer Natur.

Am Beispiel der umstrittenen deutschen Intervention im Spanischen Bürgerkrieg lässt sich die graduelle erinnerungsgeschichtliche Verschiebung von einem dominanten Siegerdiskurs zu einem aktuell präsenteren Verliererdiskurs im kollektiven Gedächtnis Spaniens gezielt diagnostizieren. Im Vorfeld dieser Publikation (vgl. Blume 2017) wurden dafür geschichtswissenschaftliche Schlüsseltexte zu besagtem Thema analysiert, die ein hohes Wirkungspotential zu entfalten wissen, die Wahrnehmung ihres Lesepublikums verändert haben und von anderen Historikerkollegen als Referenztexte zitiert oder aufgrund ihrer polarisierenden Position in der Vergangenheit kritisiert wurden und werden. Eine Diskursanalyse (vgl. Keller 2007) dieser historischen Schlüsseltexte hat gezeigt, anhand welcher sprachlichen Strategien der Geschichtsinszenierung Historiker dominante gesellschaftliche Diskurse ihrer Zeit transportieren und damit das kollektive Gedächtnis ihrer Gesellschaft mitkonstruieren.

Erste relevante historiographische Arbeiten zum Spanischen Bürgerkrieg entstanden in den 1960er Jahren und stammten vorrangig aus den Federn nicht-spanischsprachiger Historiker. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden hinsichtlich der Inszenierung von Hitlers Intervention zugunsten Francos in spanischen Zeitungsmedien widersprüchliche offizielle Versionen publik gemacht: Bereits während des Bürgerkriegs war die starke propagandistische Präsenz Nazi-Deutschlands vor allem in konservativen Medien spürbar und wurde mit dem Sieg Francos nur noch zusätzlich intensiviert. Dennoch wurden während des Zweiten Weltkriegs, der Blütezeit deutsch-spanischer Beziehungen und franquistischer Germano-

⁶ Vgl. Merkes (1961, 1969), Thomas (1961), Payne (1962, 1999), Einhorn (1962), Garriga (1965), De la Cierva (1969, 1995), Abendroth (1970), Viñas (1974, 2013), Preston (1978), Collado Seidel (1991, 2006), García Perez (1994), Leitz (1996), Moa (1999, 2004), Reig Tapia (2006a), Vidal (1996a), Barbieri (2016) u.v.m.

philie, die Beweggründe Hitlers militärischer Unterstützung keineswegs in der Öffentlichkeit thematisiert, wodurch das messianische Motiv Francos als ‚alleiniger Retter der Nation‘ den Erinnerungsdiskurs dominierte. Ab dem Jahr 1943 jedoch sollte sich Franco von seinen germanophilen Freundschaftsbekundungen zu distanzieren beginnen. Deutsche Heldeninszenierungen und subventionierte Propagandamaßnahmen (vgl. Schulze Schneider 1995) verschwanden damit graduell aus dem franquistischen Zeitungsdiskurs. Die siegerdiskursive Strategie der Geschichtsinszenierung, die es sich von nun an zum Ziel setzte, die faschistischen Ursprünge des Regimes zu vertuschen, spiegelt einerseits ein verändertes Kräfteverhältnis zwischen Franco-Spanien und Hitler-Deutschland zugunsten Francos wider und andererseits die territorialen Verluste eines kriegsgebeutelten Deutschlands. In der zweiten Hälfte des *Primer Franquismo*, 1945 bis 1959, wurde die faschistische Vergangenheit zur Gänze verschwiegen und durch die Narrationen ‚Neutralität im Zweiten Weltkrieg‘, ‚zwanzig Friedensjahre unter Franco‘, ‚(National-)Katholizismus‘ und ‚Antikommunismus‘ ersetzt. Auch in US-amerikanischen Medien (vgl. Hubbard 1953) der 1950er Jahre wurde angesichts der Politik des Kalten Krieges Abstand von der ideologischen Verbrüderung Francos und Hitlers genommen, um dem finanziellen Aspekt eines deutschen Imperialismus in Spanien mehr Bedeutung zuzuschreiben. Dabei wurde Spanien primär als Rohstoffquelle stilisiert und so die deutsche Intervention auf eine ausbeuterische Form der Kolonialisierung reduziert, die keinerlei ideologischen Prämissen gefolgt sein soll. Diese Geschichtsinszenierung im historischen Entstehungskontext eines internationalen Antikommunismus förderte die Stilisierung Francos als Verbündeten der Vereinigten Staaten, verhalf dem Diktator zu einer graduellen Rehabilitierung und begünstigte schlussendlich sogar die Konsolidierung des Regimes durch die Aufnahme Spaniens als Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen im Jahre 1955.

Im *Segundo Franquismo* der Jahre 1959 bis 1975 rückte das Thema des Spanischen Bürgerkriegs auch innerhalb Spaniens vermehrt ins Zentrum öffentlichen Interesses. Nach knapp dreißig Jahren zeitlicher Distanz zur Kriegsvorgangeneit zeichneten sich die 1960er Jahre durch erste Versuche einer objektiven Bürgerkriegsgesamtdarstellung der nationalen und internationalen Historiographie aus. Entscheidend hierbei ist der geopolitische Entstehungskontext der Geschichtsinszenierung. Die deutsche Historiographie zu Hitlers Intervention in Spanien beispielsweise teilte sich in zwei politische und geographische Lager: die ost- und die westdeutsche Geschichtsschreibung. Erinnerungsgeschichtlich lesen sich diese Texte zum einen als eindrucksvoller Nachweis dessen, dass die Verlierermacht Deutschland in den 1960er Jahren mit einer massiven Kampagne der Geschichtsaufarbeitung begann, die ihre entscheidende Rolle im Errichten des Franco-Regimes aus kritischer Distanz zu beleuchtet suchte. Zum anderen jedoch

sind auch in diesen Dokumenten deutliche Spuren des historischen Entstehungskontextes zu finden. Wo eine westdeutsche Geschichtsschreibung (vgl. Merkes 1961) darauf bedacht war, die Verbrechen des Dritten Reichs und, im konkreten Fall der deutschen Intervention in Spanien, die ideologische Verbrüderung von „Führer“ und „*Caudillo*“ vom Ansehen Deutschlands als Nation zu entkoppeln, versuchte eine ostdeutsche Historiographie Hitlers Intervention als Ausdruck faschistischer Gleichgesinnung und imperialistischer Interessen darzustellen. Die westdeutschen Strategien der Geschichtsinszenierung waren darauf bedacht, ein Antagonistenpaar von Nazis bzw. Hitlers ‚neuer Ordnung‘ in Form ‚neuer Männer‘ versus ‚altdeutschen Berufsdiplomaten‘ als Ausdruck des ‚traditionalistischen Deutschlands‘ zu konstruieren. Diese Darstellung propagierte eine Geschichtsinterpretation der deutschen Intervention in Spanien als Sinnbild des nationalen Verfalls unter Hitlers Führung. Die kommunistische Geschichtsdarstellung⁷ der DDR hingegen kritisierte die Reinwaschung deutscher Diplomatengruppen durch die Alliierten, die vielen parteiaffilierten Mitläufern eine gänzliche Rehabilitation im öffentlichen und politischen Leben ermöglichte. (Vgl. Einhorn 1962, VII) So kritisierte beispielsweise die ostdeutsche Historikerin Marion Einhorn die „klassenmäßig verwandten deutschen Kreise“ (Einhorn 1962, 88 f.) amerikanischer Verbündeter, womit sie bewusst die Dichotomie von Berufsdiplomaten versus Nazis aufhob und beide Institutionen gleichermaßen als Täter verurteilte. Die emotionale und geographische Distanz englischsprachiger Historiker zum Thema der deutschen Intervention im Spanischen Bürgerkrieg begünstigte zwar eine deutlich prorepublikanische, aber größtenteils sachliche Geschichtsauslegung. (Vgl. Thomas 1961, Payne 1962, 1968)

Während der franquistische Zeitungsdiskurs bis in die frühen 1970er Jahre weiterhin durch das Friedensnarrativ der Sieger geprägt und über die Bürgerkriegserfahrung ein Mantel des Schweigens gelegt wurde, kann mit der *Ley de Prensa* von 1966 der erinnerungsgeschichtliche Marker einer franquistischen Historiographie gesetzt werden, die ebenfalls erste Versuche einer quellenbasierten Aufarbeitung der Kriegsjahre tätigte. Damit sollten verklärende Kriegsmemoiren und propagandistische Heldeninszenierungen als Informationsquellen abgelöst werden. Regimetreue Historiker konzentrierten sich darauf, das legitimierte Siegergedächtnis durch (selektive) Quellenkritik zu stabilisieren, um damit die alternativen Geschichtsdarstellungen aus dem Ausland zu konterkarieren. Die dominantesten Geschichtsnarrative einer profranquistischen Historiographie können im Motiv der ‚Notwendigkeit von Francos Staatsstreich gegen eine bolschewistisch infiltrierte Republik‘ sowie durch die Strategie der Begriffseuphemisierung

7 Ángel Viñas bezeichnete Marion Einhorn 1974 als „historiadora comunista“ (Viñas 1974, 22 f.).

zusammengefasst werden. So nannte Ricardo de la Cierva, Spaniens bedeutendster franquistischer Historiker, den Militärputsch Francos bis zu seinem Ableben im Jahr 2015 nicht beim Namen, sondern prägte in seinen Arbeiten den Euphemismus der „bewaffneten Bürgerbewegung.“⁸ Die ideologische Verbundenheit Franco-Spaniens mit Nazi-Deutschland sowie die entscheidende militärische Beteiligung Hitlers an Francos Sieg konnte Mitte der 1960er Jahre zwar selbst von de la Cierva nur mehr schwer geleugnet werden, doch legte dieser den Hauptfokus seiner siegerdiskursiven Geschichtsauslegung der deutschen Intervention vorrangig auf die weltanschaulichen Diskrepanzen von ‚katholischem *Caudillo*‘ und ‚heidnischem Führer‘ sowie den international begrüßten Antikommunismus beider Regime. Auch die absoluten Zahlen des aus Deutschland gelieferten Kriegsmaterials divergieren in de la Ciervas Darstellungen erheblich von den Kalkulationen seiner prorepublikanischen Kollegen.

Francos Tod im Jahre 1975 leitete mit der *Transición* das offizielle Ende der Diktatur ein und damit auch ein graduelles Aufbrechen des bis dato dominanten Siegerdiskurses. Durch die zunehmende Liberalisierung des Landes wurden franquistische Tagesblätter eingestellt, um durch neue links-progressive Zeitungen ersetzt zu werden. Dennoch befand sich die Bürgerkriegsvergangenheit weiterhin unter Verschluss und wurde medial bloß oberflächlich aufgearbeitet, wodurch das Land Jahre kollektiver Amnesie erlebte. Das kollektive Vergessen wurde nicht zuletzt durch die *Ley de Amnistía* von 1977, einer gesetzlichen Generalamnestie aller Kriegsverbrechen, begünstigt. Ab Mitte der 1980er Jahre übernahmen spanische Nachwuchshistoriker die Aufgabe, den etablierten Erinnerungsdiskurs der Sieger einer gründlichen Revision zu unterziehen und damit die geschichtswissenschaftliche Forschung über den Bürgerkrieg als kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte nach Spanien zu verlagern. Diese graduelle Festigung des Verliererdiskurses als dominante Geschichtsinszenierung über den Bürgerkrieg wurde zu einem wichtigen Programmpunkt der sozialistischen Regierung unter Felipe González (1982–1996) erhoben. Der Übergang von einem geschwächten Sieger- zu einem zunehmend präsenten Verliererdiskurs sollte jedoch vonseiten der Anhänger Francos aktiv boykottiert werden. Argumentation und Tonfall der profranquistischen Historiographie wandelte sich angesichts des unaufhaltsamen Machtverlustes graduell in eine Defensivhaltung. Unablässig wurde auf dem Siegernarrativ beharrt, trotz der Vielzahl an überarbeiteten Geschichtsdarstellungen internationaler Historiker, die nunmehr das Land überfluteten.

Nach dem Wahlsieg der *Partido Popular* im Jahr 1996 sahen sich (Neo-)Franquisten in ihrer Mission bestärkt, dem Siegergedächtnis seinen ‚rechtmäßigen

8 „Movimiento cívico militar“ und „plebiscito armado“ (De la Cierva 1996, VII).

Platz‘ in der Geschichte Spaniens einzuräumen. Auf der Suche nach einer post-franquistischen Identität gewann das Phänomen des revisionistischen Neofranquismus zunehmend an gesellschaftlicher Präsenz. Traditionell franquistische Geschichtsinterpretationen über die Ursprünge und Errungenschaften der Diktatur wurden im öffentlichen Erinnerungsdiskurs erneut salonfähig gemacht. Diese politisch motivierte Initiative zur Rehabilitierung des Franquismus wurde nicht zuletzt auch durch das Erlangen der absoluten parlamentarischen Mehrheit der konservativen Regierung Aznars im Jahr 2000 begünstigt. Die Jahrtausendwende kann daher als Geburtsstunde einer neuen Ära politisch instrumentalisierter ‚pop-historiographischer‘ und revisionistischer Werke über den Spanischen Bürgerkrieg verstanden werden. Nach dem Wahlsieg der Sozialisten sollte die 2007 erlassene *Ley de Memoria Histórica* den brodelnden Konflikt eskalieren. Gedacht als gesetzliche Maßnahme, die verschwiegene Geschichte des Bürgerkriegs und der Diktatur in der breiten Öffentlichkeit zu thematisieren, verkam die Initiative rasch zu einem opportunistischen Wahlkampfthema der traditionell rechten und linken Parteien als ideologische Erben der Sieger (PP) und Verlierer (PSOE). Die Instrumentalisierung des ‚historischen Gedächtnisses‘ veranschaulicht damit außerdem die Wechselbeziehung von Macht und Gedächtnis, Politik und Historiographie, denn je radikaler die politischen Maßnahmen, desto extremer die historiographische Debatte über Spaniens Vergangenheit – und umgekehrt.

Im Zuge einer Text- und Diskursanalyse historischer Arbeiten beider Strömungen konnte zusammenfassend festgestellt werden, dass sich beide Parteien in ihrer medialen Präsenz unterrepräsentiert sowie politisch boykottiert fühlen und dadurch bedroht, den erinnerungsgeschichtlichen ‚Kampf ums Gedächtnis‘ zu verlieren.⁹ Beide inszenieren sich als im Besitz der historischen Wahrheit

9 „Creíamos y creemos que su [la historiografía neofranquista de Pío Moa] éxito comercial no se entendería sin situarlo adecuadamente en su contexto político e ideológico y el amplio apoyo mediático de que goza, lo que exigía alguna página más de las estrictamente dedicadas al mero análisis de su ‚obra‘ principal para mostrar la conexión e intereses políticos mutuos que explicar el ‚fenómeno Moa‘ hasta el punto que llegó a publicarle nada menos que el entonces presidente Aznar, contribuyendo así a que se disparan aún más sus ventas.“ (Reig Tapia 2008, 32) „[Pío Moa dispone] de numerosos altavoces mediáticos para colocar sus obras en el mercado del libro.“ (Reig Tapia 2006a, 313) „Durante los últimos años el secretario general del Partido Socialista, Don Felipe González, se refiere muchas veces a lo que llama ‚Memoria histórica‘ de los españoles y el presidente del Partido Popular, don José María Aznar, prohíbe terminantemente a sus seguidores hablar del pasado en las actuaciones políticas.“ (De la Cierva 1996, XI) De la Cierva kritisierte die Tageszeitung *El País* als „El diario gubernamental del felpismo“ (De la Cierva 1995, 9). „Glósenne, si no, algunas de las manifestaciones de la eminente historiadora Esperanza Aguirre, ex presidenta de la Comunidad de Madrid, o algunas de las obras que han escrito autores que cuentan con el patrocinio y los beneficios del Partido Popular.“ (Amorós 2014, 35 f.)

seiend und dazu berufen, das spanische Volk „von den Mythen der Vergangenheit zu befreien.“¹⁰ Keine scheut davor zurück, sich einer zunehmend polemischen und subjektiv wertenden Rhetorik zu bedienen, die persönliche Attacken mit einschließt.¹¹ Zu guter Letzt verstehen sich beide Kontrahenten als unterdrückte Minderheit, die versucht, sich in einem empörten Protest gegen das Establishment – den erinnerungsgeschichtlichen Status quo – aufzulehnen.¹² Dabei stützen sich sowohl die Vertreter des neofranquistischen Revisionismus als auch die Fürsprecher eines prorepublikanischen Anti-Revisionismus auf das Motiv der Reaktion, denn keiner habe den ersten Stein geworfen, der die Konfrontation der *Dos Españas*, damals wie heute, eskalieren ließ.¹³ Der argumentative Teufelskreis von Offensive und Gegenoffensive, Aggression und Reaktion, ließ den aktuellen Geschichtsdiskurs Spaniens zu einem Minenfeld emotionaler Untergriffigkeiten verkommen.

Die Analyse der Geschichtsauslegung zur deutschen Intervention im Bürgerkrieg ergab, dass der Verliererdiskurs primär darauf abzielt, Francos ‚Heldenpro-

10 „Mitología roja, socialista y comunista“ (De la Cierva 1995, 7). „No nos robarán la historia“, declaraba con santa indignación el mayor ladrón de ella hasta ahora conocido, autoproclamado y autocelebrado paladín de la defensa de la ‚verdad histórica‘.“ (Reig Tapia 2006b, 87) „Los mitos, empleada aquí la palabra en el sentido negativo de falsificación o distorsiones, son difíciles de erradicar, porque contienen una carga emocional muy fuerte. Pero erradicarlos es también una necesidad de higiene intelectual y política.“ (Moa 2003, 1; vgl. auch 535) „La historia – la verdadera, la que deshace mitos – les está esperando.“ (Vidal 2007, 13) „Entre los trabajos que han precedido a éste, uno se dedicó específicamente a contrastar 4 mitos muy queridos del Caudillo y de una gran parte de la historiografía neofranquista. Hay más por derribar. [...] De allí que esta obra se sitúa dentro de una serie de desmontajes de mitos y de desvelamiento de mentiras nada piadosas, porque se las maneja y potencia para que sigan surtiendo efecto en la España en que vivimos.“ (Viñas 2015, 12)

11 „Preston no es un hagiógrafo sino un simple cacógrafo del Caudillo“ (De la Cierva 1995, 20). „Este Preston es un desagradecido“ (De la Cierva 1995, 13). Reig Tapia über Pío Moa: „vulgar opinador“ (Reig Tapia 2008, 33), „pobrecito hablador“ (Reig Tapia 2008, 42), „trivial y maleducado“ (Reig Tapia 2008, 34).

12 „Pero en el plano político-propagandista, los viejos enfoques, mejor o peor remozadas, mantienen su hegemonía a través de cátedras universitarias, medios de masas, el cine y la novela. De modo que la calidad investigadora y crítica lleva las de perder frente a la cantidad propagandística, al menos por ahora.“ (Moa 2014, 3) „[Es una] gigantesca campaña propagandística que dejaba chiquita las de Goebbels.“ (Reig Tapia 2006b, 263)

13 „[La] tesis básica es que dicha insurrección [de octubre de 1934] constituye, literal y rigurosamente, el comienzo de la guerra civil española, y no un episodio distinto o un simple precedente de ella. Por tanto, en julio de 1936 sólo se habría reanudado la lucha emprendida 21 meses antes.“ (Moa 1999, 9) „Así, De la Cierva sentencia: ‚Los libros de César Vidal y Pío Moa han sido ‚reacciones‘. Han visto esa especie de *marea roja*, han investigado [sic] y han salido.‘“ (Reig Tapia 2006b, 291)

fil' zu revidieren.¹⁴ Dieses Ziel wird am effizientesten durch die Aufarbeitung und wiederholte Geschichtsdarstellung Francos ideologischer und politischer Verbundenheit zu Nazi-Deutschland erreicht. Durch die Inszenierung Franco-Spaniens als Zufluchtsstätte für Nazis wird das Regime als faschistoid und germanophil beschrieben und die siegerdiskursive Neuausrichtung des Nationalkatholizismus zugleich als Farce gebrandmarkt. Es soll damit gezeigt werden, dass Franco und Hitler mehr verbunden als getrennt hat. Um den Verliererdiskurs Spaniens dem Siegerdiskurs der Alliierten anzugleichen, wird die Formel ‚Antifranquismus = Antifaschismus‘ für die Geschichtsaufarbeitung der Diktatur Francos angewendet.¹⁵ Im neofranquistischen Geschichtsdiskurs konnte im Gegensatz dazu eine klare Distanzierung Franco-Spaniens von Hitler-Deutschland in ideologischer, militärischer und ökonomischer Hinsicht festgestellt werden.¹⁶

Die Geschichtsdarstellungen der deutschen Intervention in aktuellen historiographischen Arbeiten folgen somit einem klaren Muster: Während die ‚linke‘ Historiographie versucht, Franco mit Hitler zu identifizieren, verfolgt die ‚rechte‘ Geschichtsauslegung die Strategie, Hitler mit Stalin gleichzusetzen und damit die Zweite Republik als Produkt einer bolschewistischen Infiltration darzustellen. Wo ein prorepublikanischer Geschichtsdiskurs versucht Franco als Spielball Hitlers zu inszenieren¹⁷, will ein neofranquistisches Geschichtsverständnis die Republik als

14 „Franco baja de su pedestal y se convierte en un delincuente vulgar.“ (Viñas 2012a, 10) „La dictadura de Franco no fue el mal menor sino el mayor mal imaginable.“ (Reig Tapia 2011, 786)

15 Vgl. die Kapitelüberschrift „Heil, Franco!“ (Viñas 2015, 370) „No he visto que la derecha neofranquista, española y extranjera, haya puesto a caldo a historiadores que han examinado en profundidad la figura y dictadura de Hitler, descalificándolos sumariamente como ‚antinazis‘. ¿Resultaría aceptable ser historiador y no antinacional-socialista? Mutatis mutandis, en el caso español, ¿cómo no ser antifranquista?“ (Viñas 2015, 14) „Antifranquismo [no] equivale a democracia.“ (Moa 2004, 19)

16 „La guerra civil española no fue una lucha entre fascismo y democracia, ni entre fascismo y comunismo, los fascistas eran solamente una pequeña minoría en la zona del general Franco, que por supuesto no era fascista.“ (De la Cierva 1996, VII) „Realmente, Franco estaba causando graves daños estratégicos a Hitler.“ (Moa 2015, 131) „Los fascismos, con su fondo panteísta o paganoide, incluso ateo, armonizaban mal con el cristianismo. Franco, en cambio, era católico devoto, al punto de que en sus escasas notas sobre la Guerra Civil atribuyó el mérito más a la providencia que a sus medidas. Aunque se sentía unido políticamente a los fascismos que le habían ayudado, le alejaba de ellos las facetas o implicaciones anticristianas. Su orientación puede definirse como patriótica-católica aspirante a devolver a España las virtudes que habían engendrado su Siglo de Oro. El hitlerismo se fundaba en el racismo, interpretado la teoría de Darwin y la filosofía de Nietzsche.“ (Moa 2015, 143)

17 „Que sin la ayuda nazi-fascista y la inhibición de las democracias, Franco no habría ganado la guerra.“ (Reig Tapia 2011, 786) „La conexión Franco-Hitler, fortuita y dependiente de un sinnúmero de variables que hubieran podido malograrla, resultó vital. Sin ella es verosímil que la

Spielwiese Stalins positionieren.¹⁸ Dieser Argumentation folgend konnte beobachtet werden, dass sich prorepublikanische Arbeiten vorrangig auf die franquistische Repression sowie die deutsche Intervention und den ‚ausbeuterischen Imperialismus‘ Hitlers in Spanien konzentrieren¹⁹, wohingegen neofranquistische Arbeiten die Vorwehen des Bürgerkriegs mit besonderem Augenmerk auf dem Oktoberputsch der radikalisierten Linken im Jahr 1934 untersuchen und dadurch Francos Machtergreifung als ‚notwendige Reaktion auf den durch bolschewistische Kräfte katalysierten Zerfall der spanischen Demokratie‘ interpretieren.²⁰

contienda hubiese tomado un curso radicalmente diferente.“ (Viñas 2013, 41) „Sus enemigos intentarían homologar a Franco con Hitler o Mussolini, pero el *Führer* sufrió especialmente el carácter blanco del régimen de Franco y el que el sector azul de la Falange – el único con similitudes con los fascismos – pesara tan poco. Durante la Segunda Guerra Mundial, Hitler se plantearía incluso la posibilidad de dar un golpe de estado en España que derribar a Franco e implantará una verdadera dictadura fascista.“ (Vidal 2007, 222)

18 „A la relativa independencia de criterio que Franco supo conservar frente a Hitler y Mussolini, el Frente Popular no logro poner una semejante frente a la URSS y, de hecho, de haber ganado la guerra, nada hubiera salvado a España de convertirse en una dictadura comunista como las que esclavizaron Polonia, Rumanía o Hungría. Solo en un terreno – el propagandístico – podría decir el Frente Popular que se había impuesto a sus adversarios. Pero la realidad histórica es muy distinta de la propaganda y esta no bastó para asegurar la victoria militar aunque sus secuelas permanezcan hasta el día de hoy.“ (Vidal 2004, 43) „La derrota [de los republicanos] no cabía atribuirle a la intervención germano-italiana sino, sustancialmente, a los mismos vencidos, que habían sido incapaces de alcanzar unos objetivos conseguidos por Franco antes de que acabara 1936. En realidad, si los alzados de 1936 vencieron, se debió a un conjunto de causas, mucho más prosaicas, pero también más reales efectivas que la ayuda extranjera.“ (Vidal 2007, 214) „[Los cinco intentos de derrocar a la República y llevados a cabo entre 1932 y 1934] representó un intento de apoderarse violentamente del poder, y el hecho de que cuatro de estas cinco intentonas provinieran de la izquierda no hace sino indicar la escasa estima que la izquierda radical sentía en aquellos tiempos por la democracia.“ (Moa 2004, 18)

19 „Digan lo que digan los autores neofranquistas (y alguno hay que todavía hoy sigue escribiéndolo), la República estuvo casi siempre en desventaja desde el primer momento. Por fortuna se trata de una palanca ‚cuantificable‘ y ‚calendarizable‘. El margen de error no es ilimitado.“ (Viñas 2015, 27) „En ese supuesto ‚régimen autoritario‘ se fabricó un pasado de plastilina, moldeado a gusto de las autoridades, del escritor y de necesidades presentistas. Aflora continuamente en algunos de los títulos que inundan las librerías españolas. Nos mantuvo al margen de una Europa antitética con sus valores, porque tuvo un fundamental componente fascista (lo cual no es nuevo) y porque en ese componente las doctrinas nazis del *Führerprinzip* encontraron campo abonado para desplegarse operativamente (lo cual si es nuevo).“ (Viñas 2015, 12) „He derived invaluable assistance from the Axis powers and clearly enjoyed being projected as a fascist leader on a level with Hitler and Mussolini. However, Franco was never inhibited by gratitude.“ (Preston 1993, 286 f.)

20 „Todos los grandes historiadores, tanto si se sitúan en la izquierda como en la derecha, están de acuerdo en que la insurrección revolucionaria de 1934 significó el inicio de la violenta polari-

Der aktuelle Historikerstreit in Spanien wird vor allem durch das Phänomen des Geschichtssensationalismus dominiert, der Wissenschaft zunehmend durch historische Unterhaltungsliteratur ersetzt. Hierbei stehen weniger neue dokumentarisch belegte Fakten und daraus genährte überarbeitete Thesen im Zentrum des Interesses als vielmehr neue Erklärungsversuche altbekannter Sachbestände. Zusätzlich leisten provokante Buchtitel und aggressive Umschlagsillustrationen ihren Beitrag dazu, die Flamme der Polemik künstlich am Leben zu halten.²¹ Der in Spanien salonfähig gewordene historische Sensationalismus fördert jedoch vor allem dualistische Wertesysteme und undifferenzierte Pauschalurteile anstatt historischer Zugeständnisse im Sinne eines versöhnlichen Erinnerungskonsenses.

Literaturverzeichnis

- Abendroth, Hans-Henning. Hitler in der spanischen Arena. Die deutsch-spanischen Beziehungen im Spannungsfeld der europäischen Interessenpolitik vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1936–1939. Teil 1 & 2. Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität, 1970.
- Aguilar, Paloma. Memory and Amnesia. The Role of the Spanish Civil War in the Transition to Democracy. New York: Berghahn Books, 2002.
- Amorós, Mario. 75 años después. Las claves de la guerra civil española. Conversación con Ángel Viñas. Barcelona: Ediciones B., 2014.
- Ankersmit, Frank R. „Vom Nutzen und Nachteil der Literaturtheorie für die Geschichtstheorie“. *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Hg. Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin: Walter de Gruyter, 2002. 13–38.
- Assmann, Aleida, und Ute Frevert (Hg.). Geschichtsvergessenheit. Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945. Stuttgart: DVA, 1999.

zación que, dos años después, explotaría en la Guerra Civil española.“ (Moa 2004, 11) „Es indudable que consistió en la liberación del territorio nacional del dominio comunista, pues, nadie duda, de lo contrario España hubiera caído directamente bajo el protectorado de la URSS, incluso formando parte de la misma, o, a lo sumo, constituyendo una democracia popular al estilo de las que estuvieron al otro lado del Telón de Acero.“ (Moa 2014, 28) „Se ha insistido repetidamente, en que Stalin estafó a España y que no puso interés en que el Frente Popular ganará la guerra. [...] Franco no estaba dispuesto a convertir España en una nación sometida a Alemania e Italia y así lo dejaría de manifiesto durante la Segunda Guerra Mundial.“ (Vidal 2007, 221) „La única potencia – subraya el profesor Payne – que intervino activamente en maquinaciones políticas dentro de España, antes de 1936, fue la U.R.S.S., a través de la res mundial – Comintern – para la subversión revolucionaria.“ (De la Cierva 1978a, Tomo 2, 152)

²¹ Vgl. De la Cierva (1995), Viñas (2012, 2012a, 2015), Moa (2003, 2015), Reig Tapia (2006a, 2006b, 2008).

- Assmann, Aleida. „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“. *Geschichtsvergessenheit. Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Hg. dies. und Ute Frevert. Stuttgart: DVA, 1999. 21–52.
- Assmann, Jan. Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C.H.Beck, 1992.
- Assmann, Jan, und Tonio Hölscher (Hg.). *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1988.
- Barbieri, Pierpaolo. La sombra de Hitler. El imperio económico nazi y la Guerra Civil española. Buenos Aires: Taurus Historia, 2016.
- Bernecker, Walter L. *Der Spanische Bürgerkrieg. Materialien und Quellen*. Frankfurt/M.: Vervuert, 1986.
- Bernecker, Walter L., und Carlos Collado Seidel (Hg.). *Spanien nach Franco. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie 1975–1982*. München: R. Oldenbourg, 1993.
- Blume, Clara Aline. Vom Helden zum Bösewicht. 80 Jahre Erinnerungsgeschichte über Johannes Bernhardt und die deutsche Intervention im Spanischen Bürgerkrieg. Wien: Universität Wien (Diss.), 2017.
- Brenan, Gerald. El laberinto español. Antecedentes sociales y políticos de la guerra civil. Paris: Ruedo Ibérico, 1962.
- Collado Seidel, Carlos. Die deutsch-spanischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. Das Projekt deutscher Militärstützpunkte in Spanien 1960. Saarbrücken: Breitenbach, 1991.
- Collado Seidel, Carlos. Angst vor dem Vierten Reich. Die Alliierten und die Ausschaltung des deutschen Einflusses in Spanien 1944–1958. Paderborn: Schöningh, 2001.
- Collado Seidel, Carlos. Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München: Beck, 2006.
- De la Cierva, Ricardo. Los documentos de la primavera trágica. Análisis documental de los antecedentes inmediatos del 18 de Julio de 1936. Madrid: Secretaría General Técnica, Sección de Estudios sobre la guerra de España, 1967.
- De la Cierva, Ricardo. Bibliografía general sobre la Guerra Civil de España (1936–1939) y sus antecedentes históricos. Fuentes para la historia contemporánea de España. Secretaria General Técnica del Ministerio de Información y Turismo. Madrid und Barcelona: Ariel, 1968.
- De la Cierva, Ricardo. Historia de la guerra civil española. Perspectivas y antecedentes. Madrid: San Martín, 1969.
- De la Cierva, Ricardo. *Historia ilustrada de la guerra civil Española*. In Zusammenarbeit mit Manuel Rubio Cabeza und Jesús Lozano Gonzalez. Madrid: Danae, 1970a.
- De la Cierva, Ricardo. Leyenda y tragedia de las brigadas internacionales. Una aproximación histórica a la guerra civil española desde las avanzadas del Ejército Popular. Madrid: Prensa Española, 1970b.
- De la Cierva, Ricardo. Francisco Franco. Un siglo de España. Una biografía crítica trazada sobre las últimas etapas de nuestra historia. Tomo 1 & 2. Madrid: Nacional, 1972 – 1973.
- De la Cierva, Ricardo. *La historia se confiesa*. Tomo 1–9. Barcelona: Planeta, 1978a.
- De la Cierva, Ricardo. Historia del Franquismo. Aislamiento, transformación, agonía (1945–1975). Barcelona: Planeta, 1978b.
- De la Cierva, Ricardo. *Hendaya: punto final*. Barcelona: Planeta, 1981.
- De la Cierva, Ricardo. No nos robarán la historia. Nuevas mentiras, falsificaciones y revelaciones. Madrid: Fénix, 1995.
- De la Cierva, Ricardo. Historia esencial de la Guerra Civil Española. Todos los problemas resueltos, sesenta años después. Madrid: Fénix, 1996.

- Del Rey, Fernando (Hg.). *Palabras como puños. La intransigencia política de la Segunda República española*. Madrid: Tecnos, 2011.
- Einhorn, Marion. *Die ökonomischen Hintergründe der faschistischen deutschen Intervention in Spanien 1936–1939*. Berlin: Akademie, 1962.
- Erl, Astrid. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler, 2011.
- Erl, Astrid, und Ansgar Nünning (Hg.). *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin: Walter de Gruyter, 2004.
- Fulda, Daniel, und Silvia Serena Tschopp (Hg.). *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter, 2002.
- Fulda, Daniel. „Strukturalistische Hermeneutik: eine Methode zur Korrelation von Geschichte und Textverfahren“. *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Hg. ders. und Silvia Serena Tschopp. Berlin: Walter de Gruyter, 2002. 39–59.
- García Pérez, Rafael. *Franquismo y el Tercer Reich. Las relaciones económicas hispano-alemanas durante la Segunda Guerra Mundial*. Madrid: Centro de Estudios Constitucionales, 1994.
- Garriga, Ramón (Hg.). *Las relaciones secretas entre Franco y Hitler*. Buenos Aires: Jorge Álvarez Editor, 1965.
- Halbwachs, Maurice. *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt/M.: Fischer, 1985.
- Halbwachs, Maurice. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Berlin: Luchterhand, 1966.
- Hubbard, John R. „How Franco Financed His War“. *The Journal of Modern History* 25/4 (1953): 390–406.
- Jackson, Gabriel. *The Spanish Republic and the Civil War*. New Jersey: Princeton University Press, 1965.
- Jaeger, Stephan. „Historiographisch-literarische Interferenzen. Möglichkeiten und Grenzen des Diskursbegriffs“. *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Hg. Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin: Walter de Gruyter, 2002. 61–86.
- Juliá, Santos. *Historia de las dos Españas*. Madrid: Santillana, 2004.
- Keller, Reiner. *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Leitz, Christian. *Economic Relations between Nazi Germany and Franco's Spain: 1936–1945*. Oxford: Oxford University Press, 1996.
- Merkes, Manfred. *Die deutsche Politik gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg*. Bonn: Ludwig Röhrscheid, 1961.
- Merkes, Manfred. *Die deutsche Politik im spanischen Bürgerkrieg 1936–1939*. Bonn: Ludwig Röhrscheid, 1969.
- Moa, Pío. *Los orígenes de la guerra civil española*. Madrid: Encuentro, 1999.
- Moa, Pío. *Los mitos de la guerra civil*. Madrid: La Esfera de los Libros, 2003.
- Moa, Pío. 1934: Comienza la Guerra Civil. El PSOE y la Esquerra emprenden la contienda. *Prólogo por Stanley G. Payne*. Barcelona: Àltera, 2004.
- Moa, Pío. *La guerra civil española (1936–1939). Un análisis crítico*. Murcia: Fajardo el Bravo, 2014.
- Moa, Pío. *Los mitos del Franquismo. Una revisión en profundidad de una época crucial*. Madrid: La Esfera de los Libros, 2015.

- Núñez Seixas, Xosé. „Falangismo, Nacionalsocialismo y el Mito de Hitler en España (1931–1945)“. *Revista de Estudios Políticos* (nueva época) 169 (2015): 13–43.
- Payne, Stanley G. *Falange. A history of Spanish fascism*. Palo Alto: Stanford University Press, 1962.
- Payne, Stanley G. *Los militares y la política en la España contemporánea*. Paris: Ruedo Ibérico, 1968.
- Payne, Stanley G. *Fascism in Spain. 1923–1977*. Madison: University of Wisconsin Press, 1999.
- Payne, Stanley G. *Franco y Hitler. España, Alemania, La segunda Guerra Mundial y el Holocausto*. Madrid: La Esfera de los Libros, 2008.
- Payne, Stanley G., und Jesús Palacios. *Franco. Una Biografía personal y política*. Barcelona: Espasa Libros, 2014.
- Preston, Paul. *The Coming of the Spanish Civil War. Reform, Reaction and Revolution in the Second Republic 1931–1936*. London: Macmillan, 1978.
- Preston, Paul. *The Triumph of Democracy in Spain*. New York: Methuen & Co., 1987.
- Preston, Paul. *Franco. A Biography*. London: HarperCollins, 1993.
- Preston, Paul. *Juan Carlos. Steering Spain from Dictatorship to Democracy*. London: HarperCollins, 2004.
- Reig Tapia, Alberto. *Ideología e Historia. Sobre la represión franquista y la Guerra Civil*. Prólogo Manuel Tuñón de Lara. Madrid: Akal, 1986.
- Reig Tapia, Alberto. *La cruzada de 1936. Mito y memoria*. Madrid: Alianza, 2006a.
- Reig Tapia, Alberto. *Anti Moa*. Barcelona: Ediciones B., 2006b.
- Reig Tapia, Alberto. *Revisionismo y política. Pío Moa revisitado*. Madrid: Foca, Madrid, 2008.
- Reig Tapia, Alberto. „Ángel Viñas y la Historia de la Segunda República en Guerra“. *Historia Contemporánea* 43 (2011): 779–791.
- Schulze Schneider, Ingrid. „Éxitos y fracasos de la propaganda alemana en España: 1939–1944“. *Mélanges de la Casa de Velázquez*, tome 31.3 (1995), Époque contemporaine: 197–217.
- Soria, Georges. *Un grave danger. L'infiltration allemande au Maroc. Reportage documentaire sur l'installation de Hitler au Maroc*. Espagnol. Paris: Mouvement populaire, „Paix et Liberté“, 1937.
- Southworth, Herbert Rudledge. *El mito de la cruzada de Franco. Crítica bibliográfica*. Paris: Ruedo Ibérico, 1963.
- Thomas, Hugh. *The Spanish Civil War*. London: Eyre & Spottiswoode, 1961.
- Thomas, Hugh. *La Guerra Civil Española*. Tomo I y II. Barcelona: Random House, 2011.
- Townson, Nigel. *España en cambio. El segundo franquismo: 1959–1975*. Madrid: Siglo XXI de España, 2009.
- Tuñón de Lara, Manuel. *La España del Siglo XX*. Paris: Librería Española, 1966.
- Tuñón de Lara, Manuel. *La II. República*. Tomo 1–2. Madrid: Siglo XXI Ed., 1976.
- Tusell, Javier. *La dictadura de Franco*. Madrid: Alianza, 1988.
- Tusell, Javier. *Franco en la Guerra Civil. Una biografía política*. Barcelona: Tusquets, 1992.
- Veeser, Aram (Hg.). *The New Historicism*. New York: Routledge, 1989.
- Vidal, César. *La guerra de Franco. Historia militar de la Guerra Civil Española*. Barcelona: Planeta, 1996a.
- Vidal, César. *Intrépidos y sucios. Los españoles vistos por Hitler*. Barcelona: Planeta, 1996b.
- Vidal, César. *Memoria de la Guerra Civil española. Partes de guerra bacionales y republicanos*. Barcelona: Belacqva, 2004.

- Vidal, César. *Las Brigadas Internacionales*. Prólogo de Stanley G. Payne. Madrid: Espasa Calpe, 2006.
- Vidal, César. *Mentiras de la Historia... de uso común*. Madrid: La esfera de los Libros, 2007.
- Viñas, Ángel. *La Alemania nazi y el 18 de julio. Antecedentes de la intervención alemana en la guerra civil española*. Madrid: Alianza, 1974.
- Viñas, Ángel. *La Alemania nazi y el 18 de julio. Antecedentes de la intervención alemana en la guerra civil española*. Madrid: Alianza, 1977.
- Viñas, Ángel. *Franco, Hitler y el estallido de la Guerra Civil. Antecedentes y Consecuencias*. Madrid: Alianza, 2001.
- Viñas, Ángel. *La Conspiración del General Franco y otras revelaciones acerca de una guerra civil desfigurada*. Barcelona: Crítica, 2012a.
- Viñas, Ángel. *Las armas y el oro. Palancas de la guerra, mitos del franquismo*. Barcelona: Pasado y Presente, 2013.
- Viñas, Ángel. *La otra cara del Caudillo. Mitos y realidades en la biografía de Franco*. Barcelona: Planeta, 2015.
- Viñas, Ángel (Hg.). *En el combate por la historia*. Madrid: Pasado y Presente, 2012.
- Viñas, Ángel, und Carlos Collado Seidel. „Franco's Request to the Third Reich for Military Assistance“. *Contemporary European History*, II.2 (2002): 191–210.
- Whealey, Robert H. *Hitler and Spain: The Nazi Role in the Spanish Civil War, 1936–1939*. Kentucky: The University Press of Kentucky, 1989.
- White, Hayden. *Metahistory. The Historical Imagination in the Nineteenth-Century Europe*. Baltimore und London: The Johns Hopkins University Press, 1973.
- Winter, Jay, und Emmanuel Sivan. *War and Remembrance in the Twentieth Century*. Cambridge: Cambridge University Press, 2000.
- Zevada, Ricardo José, und Isabel Brown. *La conspiración nazi en España*. Traducido del manuscrito alemán por Emilio Burns. Por el editor de The Brown Book of the Hitler Terror. México D.F.: Editorial Revolucionaria, 1938.

Clara Blume ist Leiterin des *Art + Tech Lab* bei Open Austria, dem österreichischen Konsulat und Innovationsbüro in Silicon Valley. Sie kuratiert und fördert künstlerische Projekte an der Schnittstelle von Kunst und Technologie. Als Präsidentin von EUNIC Silicon Valley (EU National Institutes for Culture) gründete Blume *The Grid* und rief 2020 das Kunstfestival *The Grid: Exposure – Art + Tech + Policy Days* in San Francisco ins Leben. Zuvor arbeitete sie als professionelle Musikerin und Künstlerin, promovierte am Institut für Romanistik der Universität Wien und veröffentlichte 2019 ihre Dissertation im Rahmen der *Wiener Ibero-romanistischen Studien* bei Peter Lang.